

---

# **Übergänge und Vernetzungsstrukturen zur Teilhabe an Bildung**

**Workshop 1 des DVfR-Kongresses  
Rehabilitation und selbstbestimmte Teilhabe von  
Menschen mit psychischen Erkrankungen**

**Berlin, 12. September 2023**

# Was erwartet Sie?



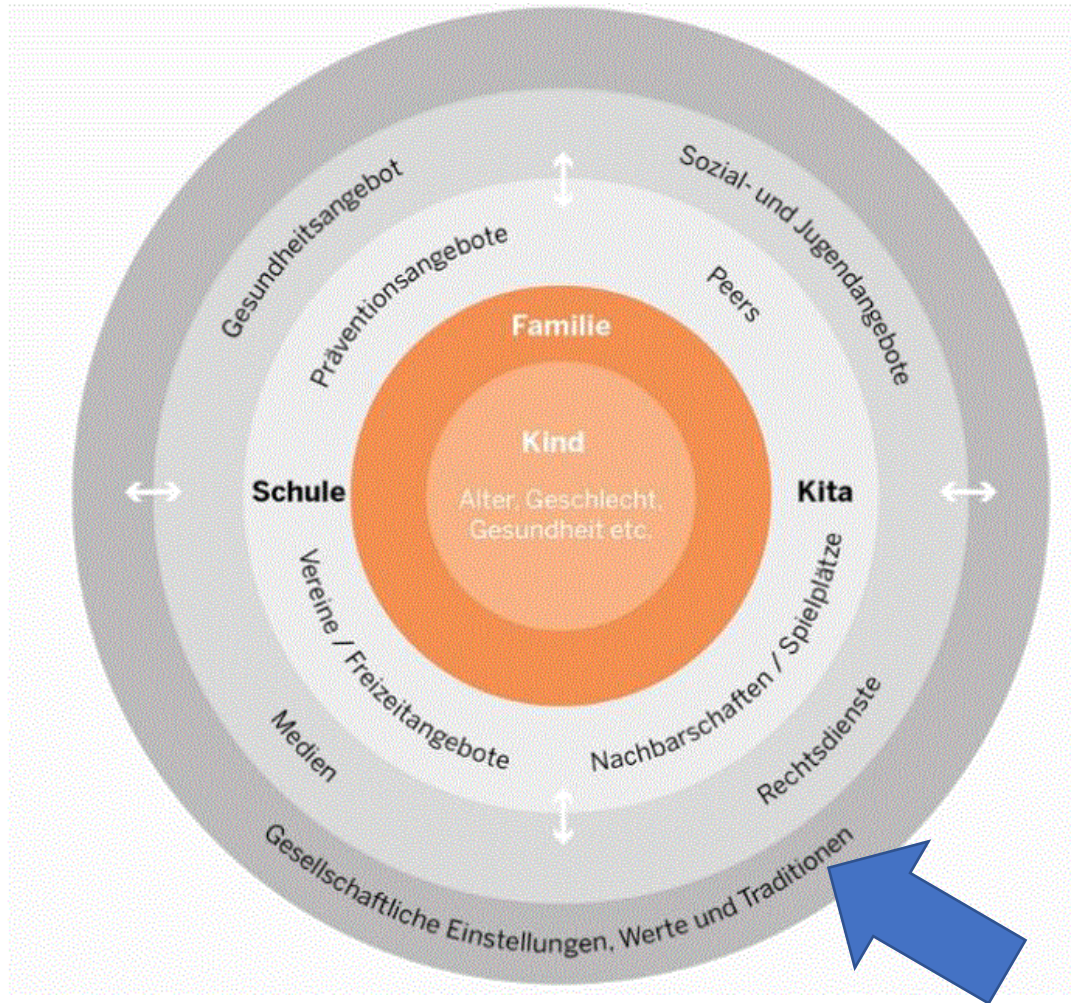
- Konzept der Sozialraumorientierung
  - Handlungsprinzipien und -ebenen
- Prävention im Sozialraum
- Netzwerke und Ressourcen
- Prävention, Partizipation, Transition

# Konzept der Sozialraumorientierung – Handlungsprinzipien und -ebenen

- Maxime der engen Kooperation und gemeinsamen Verantwortung von Schule, Jugend- und Eingliederungshilfe, freien Jugendhilfeträgern, Kinder- und Jugendpsychiatrien, medizinischen und therapeutischen Praxen etc.
- Wertschätzung der Perspektiven von Kindern und Jugendlichen sowie Eltern und Familien
- Offenheit und Bereitschaft zur Kooperation auf Augenhöhe
- Kenntnisse und Wertschätzung der unterschiedlichen Aufgaben und Berufsrollen
- Anerkennung der Gleichgewichtigkeit der Kompetenzen aller (Berufs-)Gruppen
- Handlungsebenen der Fallarbeit, fallübergreifenden Arbeit, fallunabhängigen Zusammenarbeit



# Netzwerke im Sozialraum bilden und pflegen

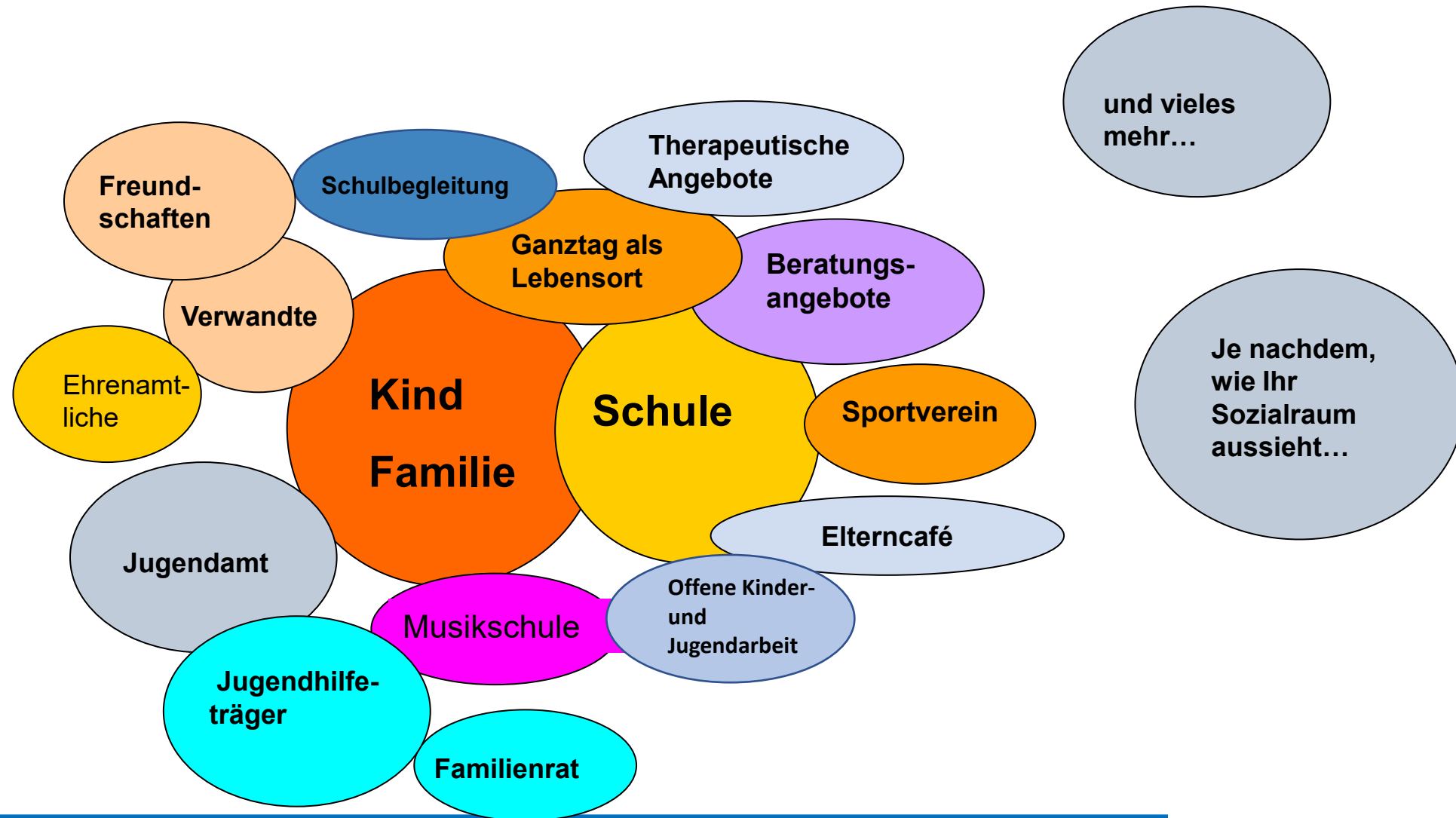


Modell nach Bronfenbrenner

- Mikro
- Meso
- Exo
- Makro

Systemebenen

# Netzwerke und Ressourcen im Sozialraum nutzen



## Ebenen der Prävention in der sozialräumlichen Orientierung

**Primäre Prävention** - unmittelbare Vorbeugung der Entstehung einer Problematik (z.B. Hochrisiko-Verhaltensweisen, Schulverweigerung,...)

**Sekundäre Prävention** - frühzeitiges Handeln, bevor sich eine Problematik zeigt (z. B. Programme im Sozialraum, Einbeziehung von Familie, Freundinnen und Freunden, ...)

**Tertiäre Prävention** - Angebote, um bei bereits chronifizierten Problemlagen weitere Komplikationen zu verhindern oder wenigstens zu minimieren (enge Betreuung von als problembehaftet eingeschätzten Personen, regelmäßige aufsuchende Arbeit, Vorbeugung von Komplikationen durch neuartige, kreative Angebote,...)



## Netzwerke und Ressourcen im Sozialraum nutzen

- Einbringen der Thematik der Bildungsteilhabe aller jungen Menschen in die Sitzungen von regionalen und örtlichen Bildungskonferenzen
- regelmäßige Jours fixes mit ASD, sonderpädagogischen Beratungszentren sowie der koordinierenden Person der Schulen
- feste fallübergreifende und fallbezogene Beratungsrunden über die jeweiligen Leitungsebenen in regionalen Zentren usw.
- aktive Vernetzung mit der zuständigen Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP), niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten sowie therapeutischen Praxen
- Überlegungen zu Familienzentren, Elterncafés, Erziehungsberatungsstellen etc. an/um Schulen

## Netzwerke und Ressourcen im Sozialraum nutzen – 2 –

- aktive Übergangsgestaltung für alle Kinder und Jugendlichen
- Angebote spezieller Kleingruppen Schule – Jugendhilfe in der Region
- Einsatz von Personen aus dem Ehrenamtsbereich, Elternlotsinnen und Elternlotsen etc.
- Begleitung mit Schulmentorinnen und Schulmentoren sowie Einsatz von Schulbegleitungen
- offene Lern- und Erfahrungsräume für alle Schülerinnen und Schüler
- Etablieren fester Strukturen für Partizipation und eigenverantwortliche Lernangebote
- (halb-)jährliche Sozialraumbegehungen zu/mit kooperierenden Einrichtungen



## Stärkung der Vernetzung und Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe im Sozialraum



- Schulen, Kinder- und Jugendhilfe, Eingliederungshilfe und Gesundheitsbereich unterstützen überwiegend die gleiche Zielgruppe → die Zusammenarbeit der Systeme ist nach wie vor keine Selbstverständlichkeit, sondern muss weiter wachsen und etabliert werden.
- In Hamburg gibt es gemeinsame Rahmenbedingungen für die kooperative Entwicklung des Ganztags in Schulen und für Tandemgruppen für Schülerinnen und Schüler mit sehr herausfordernden Verhaltensweisen.
- Geschaffene Kooperationsangebote sollen Kindern und Jugendlichen mit herausforderndem Verhalten die Teilnahme an Schulbildung und gesellschaftlichem Leben sichern.

- Identifizieren bereits vorhandener Good-Practice-Beispiele und Entwicklung präventiv wirksamer Angebote sowie praktischer Lösungswege zur Vermeidung von gravierenden Schulproblemen und schwerwiegenden psycho-sozialen Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen
- Qualitative und quantitative Ausweitung von präventiven Angeboten auf der Grundlage dieser Good-Practice-Beispiele
- Strukturelle Verankerung der verlässlichen Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und weiteren Akteuren im Sozialraum
- Stärkung der Thematik Kinderrechte im Lebensraum Schule und Partizipation sowie aktive Einbindung der Kinder, Jugendlichen und ihrer Sorgeberechtigten.

- Die Kooperation zwischen Schule und Akteuren im Sozialraum hat hohe Relevanz für alle Schulteams - jedoch müssen Schwierigkeiten, Probleme und Verbesserungsbedarfe benannt werden.
- Viele Standorte äußern den dringenden Wunsch nach festen Ansprechpersonen/Fallzuständigen in allen Bereichen - häufige personelle Wechsel und Fachkräfteknappheit führen zu langen Verzögerungen im Ablauf, die zu einer Gefährdung der betroffenen Schülerinnen und Schüler beitragen können.
- Deutlich ist der Wunsch aller Schulen nach mehr Unterstützung.
- Feste Fallzuständigkeiten werden als sehr hilfreich wahrgenommen - klare Zuständigkeiten, klare Ansprechpartner, kurze und schnelle Informationswege sind wichtig für das präventive Handeln.
- Räumliche Nähe und vertrauensvolle Kooperation wird als deutlicher Vorteil benannt.

- Übergabe-Cafés werden als sehr erfolgreich und informativ wahrgenommen, da ein persönlicher Austausch und nicht nur eine formale Aktenübergabe stattfindet.
- Ein möglichst enger Austausch mit den Erzieherinnen und Erziehern des Elementarbereichs wird als wertvoll angesehen - vor allem, um präventiv arbeiten zu können.
- Ein frühzeitiges Vorstellungsverfahren spielt eine wichtige Rolle und dient dazu, bereits die Eltern kennenzulernen und evtl. besser an die Schule anzubinden sowie Interventionsmaßnahmen zu ermöglichen (Prävention und Transition).
- Die Übergabe von Informationen von einer Einrichtung in die nächste ist oft durch Datenschutz erschwert, wenn die Einwilligung der Sorgeberechtigten fehlt.
- Hier sind zusätzlich große Brüche durch die Corona-Pandemie entstanden.
- Alle Fachkräfte benötigen Kenntnisse im Umgang mit psychischen Problemlagen (interdisziplinäre Vernetzungen)



- **Von großem Vorteil bei der Übergangsgestaltung in Ausbildung sind**
  - Kooperationen mit beruflichen Schulen und der Agentur für Arbeit
  - Organisieren von Hospitationen an beruflichen Schulen/in (überbetrieblichen) Ausbildungs- und Arbeitsstätten
  - Nutzung von Berufs- und Studienorientierungsangeboten (BOSO)
  - Einrichtung eines Schulbüros zur Berufs- und Studienorientierung (BOSO)
  - Durchführung von Projekten zur Umsetzung von Praxisklassen/ Produktionsschulen oder von Berufseinstiegsbegleitungen, die bis zu einem halben Jahr über die Schulzeit hinaus für junge Menschen zuständig sind
  - Vorbereitung von begleiteter Ausbildung/Studienassistenz
  - Bereitstellung von Ressourcen für eine gute Übergangsgestaltung.

- Schulen erleben Partizipation als einen wichtigen Aspekt, um das Schulleben zu bereichern und zu fördern.
- Partizipation ist eine wesentliche Bildungsaufgabe: indem alle Kinder und Jugendlichen an demokratischen Prozessen der Schule beteiligt werden, lernen sie, wie Mitbestimmung, Meinungsbildung und -freiheit sowie Verantwortungs-übernahme funktionieren.
- Positive Aspekte bezüglich der Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen an Unterrichtsthemen müssen unbedingt beachtet werden.

- Schulprojekte, die die Integration von Schülerinnen und Schülern unterstützen, z. B. zur Jungen- oder Mädchenarbeit, zur Übergangsgestaltung, zur Pausen- und Raumgestaltung, Curricula für soziale Kompetenztrainings, Zusammenarbeit mit Klassenräten oder -sprechern etc.
- Projekte mit dem Jugendamt und freien Jugendhilfeträgern zu Übergängen, sozialem Kompetenztraining, Raumgestaltung etc. sowie gemeinsame Runde Tische
- Kooperation mit anderen Partnern im Sozialraum wie Jugendgruppenangeboten, Zusammenarbeit mit Sportvereinen, Stadtteil- und sozialpädiatrischen Zentren
- Gestaltung der Übergänge Kita/Grundschule bzw. Grundschule/Sekundarstufe I durch wechselseitige Hospitationen
- Gestaltung der Übergänge Sekundarstufe I und II durch Zusammenarbeit mit Ausbildungsstätten und der ARGE

## Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum um eine Schule

- ✿ Sozialraum- und Lebensweltanalysen
- ✿ Sozialraumkonzepte und Netzwerkmanagement
- ✿ Einbinden der Orte der Kinder und Jugendlichen - Veränderungen der Lebenswelten und der Rahmenbedingungen kennen und akzeptieren
- ✿ Partizipative Kinder- und Jugendarbeit in Jugendhilfe-Ausschüssen

**Fragt die Kinder und Jugendlichen** nach ihren Wünschen an Schule, Unterstützungszentren, Jugendhilfe, freie Träger, OKJA-Angebote etc.

Bildet Netzwerke und lernt eine gemeinsame Sprache zu sprechen!





## Netzwerke bilden und pflegen – 2 –

- ❖ Beteiligung und Partizipation von Kindern und Jugendlichen
- ❖ Anregungen geben für soziales Engagement, Kunst, Bewegung/Körperarbeit, Musik, Politik, Ehrenamt,....
- ❖ Öffentlichkeit herstellen und pflegen
- ❖ Sich einmischen – Vertretung in Klassen- und Schulkonferenzen, kommunalen und Jugendhilfeausschüssen,...
- ❖ Generationen- und Kulturen-übergreifende Angebote

Zitat eines Vierzehnjährigen beim Besuch einer Temporären Gruppe:  
**„Cool, dass sich auch mal jemand für uns interessiert!“**



Vielen Dank für Ihr Interesse

